

Im Land der Nashörner

Nach ihrem Aufenthalt in Tansania und Kenia reiste Trump weiter in die Republik Südafrika. Hier leben mehr als 80 Prozent des afrikanischen Nashornbestandes. Beide Arten zusammen, Breit- und Spitzmaulnashörner, zählen insgesamt nur etwa 25.500 Tiere. „Angesichts solch einer geringen Anzahl ist jedes Tier kostbar“, weiß Trump. Doch Nashörner werden allein wegen ihres begehrten Horns getötet. Pulverisiertes Horn wird in Asien als Mittel gegen Fieber und sogar Krebs verkauft und erzielt noch höhere Erlöse als Elfenbein oder Gold.

„Jahr für Jahr fallen der Wilderei unzählige Nashörner zum Opfer. Seit 2013 ist die Tausender-Marke überschritten. Das ist eine erschreckende Zahl“, sagt Trump. Im Hintergrund agieren internationale Banden, sorgen für Waffen und für den Transport der Hörner. Mosambik zählt zu den Hauptrouten für den Schmuggel der Hörner aus Südafrika nach Asien.

Bereits seit 2012 ist der GNF in der süd-afrikanischen Provinz Kwa Zulu Natal aktiv. Hier liegt das Somkhanda Reservat. In der gesamten Region setzt der GNF mit seinem Partner Wildlands Conservation Trust (WCT) seit Mitte 2015 ein Anti-Wilderei-Projekt um. Schutzmaßnahmen über die Grenzen von Reservaten hinweg zu etablieren, ist dem Projekt-Team ein wichtiges Anliegen, ebenso der länderübergreifende Austausch mit Mosambik. In der täglichen Praxis sind die Überwachung der Nashörner sowie Fortbildungen und Waffentraining für Ranger wichtig.

Trump hat die Wildhüter in Somkhanda getroffen: „Der Schutz der Nashörner ist eine fordernde Aufgabe, die richtig gefährlich werden kann. Denn immer wieder setzen Wilderer ihre Waffen auch gegen Menschen ein. Angesichts dieser enormen Belastung sind regelmäßige Fortbildungen und Coachings wichtig. Sie erhöhen die Sicherheit, aber auch die Effizienz der Wildhüter.“ Katharina Trump verrät: „Die Wildtiere Afrikas ha-



Katharina Trump traf sich in Tansania mit lokalen Naturschützern.

ben mich schon immer fasziniert. Ohne Elefanten und Nashörner kann ich mir den Kontinent nicht vorstellen.“ (jk) ■

Förderer



Mit GPS-Sender ausgestattete Tiere sind leichter aufzufinden.



■ NATURSCHUTZ

Helfende Hände für Mangroven

Sie gehören zu den wichtigsten Ökosystemen unserer Erde. Doch Mangrovenwälder verschwinden in dramatischem Ausmaß. Der GNF arbeitet seit Jahren daran, diese Wälder für unsere Zukunft zu erhalten. Mit Erfolg.



Mangroven sind wahre Alleskönner: Sie sind effiziente Kohlenstoff-Speicher und bieten einer Vielzahl von Wasser- und Landorganismen ein Zuhause. Und auch der Mensch profitiert von ihnen. Die bis zu 50 Meter hohen Wälder schützen vor Erosion, Stürmen und Flutwellen und sind gleichzeitig Lieferant für Bau- und Brennholz, Früchte, pflanzliche Heilmittel und dienen als Fischereigrundlage.

Umso dramatischer die Fakten: Seit 1980 ist ihr Bestand weltweit um etwa 20 Prozent zurückgegangen. Das entspricht einer Fläche von rund 3,6 Millionen Hektar. „Damit gehören Mangroven zu den am stärksten bedrohten Ökosystemen unseres Planeten, ihr Rückgang übertrifft selbst den der tropischen Regenwälder“, sagt

Katharina Trump, Projektmanagerin beim Global Nature Fund (GNF).

Im selben Boot

Der GNF macht sich seit über zehn Jahren für den Schutz der tropischen Gezeitenwälder stark. Seit 2012 hat der GNF gemeinsam mit fünf lokalen Partnerorganisationen in Sri Lanka, Indien, Thailand und Kambodscha über 100 Hektar Mangroven wiederaufgeforstet. „Wir haben die lokale Bevölkerung mit ins Boot geholt und sind gemeinsam aktiv geworden. Deshalb sind unsere Projekte vor Ort gut verankert. Schließlich sollen sie die Lebensgrundlage der Menschen verbessern und den Schutz der Wälder nachhaltig voranbringen“, so Trump.

Über 20.000 Kinder und Erwachsene haben der GNF und seine Partner bereits kontaktiert und in das Projekt eingebunden. In Schulungen und Gemeindetreffen erfuhr die lokale Bevölkerung viel über nachhaltige Wiederaufforstungs- und Nutzungskonzepte. Das GNF-Projekt setzt eine neue Methode um – die sogenannte „ökologische Mangrovenrenaturierung“. Dabei werden Brachflächen optimal für das Mangrovenwachstum vorbereitet; anschließend darf die Natur sich ihren Lebensraum wieder selbst zurückerobern. Dank dieses Renaturierungsansatzes entwickelt sich eine ganz natürliche Artenzusammensetzung.

Über die Arbeit des GNF zum Thema Mangroven entstand eine Broschüre mit spannenden Hintergrundgeschichten und allen Ergebnissen des Projektes. (Ih) ■

Kostenloser Broschüren-Download
„Mangrove restoration guide“
in englischer Sprache:
www.globalnature.org/Mangroven

Förderer:



*Agame
in den Wäldern
Sri Lankas.*

Die Projektarbeit des Global Nature Fund wird unterstützt von:



*Längst überfischt:
der Tonle Sap*

■ SEENSCHUTZ

Fluten sichern Lebensgrundlagen

Der Tonle Sap See ist vielen Bedrohungen ausgesetzt. Klimawandel und Staudämme setzen dem fischreichsten Binnengewässer Südostasiens zu.



Der Tonle Sap See und der gleichnamige Fluss im unteren Mekong-Becken stellen die weltweit größte Binnenfischereizone dar. Die äußerst reichen Fischgründe bilden die wichtigste Proteinquelle für über 60 Millionen Menschen in der unteren Mekong-Region. Jährlich wiederkehrende Überflutungen sicherten bislang Fischfang und Reisanbau – die Lebensgrundlage der Menschen in Zentral-Kambodscha. Doch die natürlichen Kreisläufe sind bedroht. Denn mit dem Bevölkerungswachstum in Asien steigt der Bedarf an Nahrung und Energie. Der See und auch die Menschen in der Region sind in Not – darauf möchte der Global Nature Fund (GNF) hinweisen und ernannt deshalb den Tonle Sap zum „Bedrohten See des Jahres“.

Ohne Wasser keine Fische

Der Mekong und seine Zuflüsse dienen mittlerweile auch der Energieerzeugung. Mehrere große Staudämme unterbrechen die vormals natürlichen Wasserströme und stören die Fischwanderungen und den Transport von Sedimenten. Dies wirkt sich negativ auf alle mit dem Mekong verbundenen Flüsse, Seen und Feuchtgebiete und auf die jährlichen Überflutungen aus. Wasserpegel und Fischertrag sinken seit mehreren Jahren.

Savath Om, Geschäftsführer der Living Lakes-Partnerorganisation FACT (Fisheries Action Coalition Team), beobachtet in der Region immer mehr Wetterextreme wie Dürren und Stürme. Im Tonle Sap See sinkt der mittlere Wasserspiegel, und Feuchtgebiete trocknen dauerhaft aus. Dies hat gravierende Auswirkungen auf die Fauna. Für den Fischfang bedeutende Arten wie Mekong-Riesenwels, Riesenbarbe und Siam-Tigerfisch werden immer seltener. Längst sind die Bestände stark überfischt.

Um der Landschaft Nahrung abzurufen, greifen Menschen massiv in die Natur ein. Immer häufiger fischen sie mit illegalen Methoden wie Gift und engmaschigen Kiemennetzen. Auwälder werden gerodet, damit man neue Flächen für den Reisanbau und Siedlungen gewinnt. Doch Auwälder sind einerseits als CO₂-Speicher von immenser Bedeutung; andererseits gehen mit ihnen wertvolle Lebensräume zahlreicher Tier- und Pflanzenarten verloren.

Nachhaltigkeit ist gefragt

Zusammen mit FACT setzt sich der GNF bereits seit 2012 für nachhaltige Fischerei und Ökotourismus am Tonle Sap ein. An der Küste Kambodschas realisieren die beiden Umweltverbände außerdem ein gemeinsames Projekt zur Aufforstung bedrohter Mangrovenwälder. (aw) ■